



er aber mit recht viel Lebensfreude weiter lebt, macht sein Erfolg bei der privilegierten Klasse der modernen Tänzer. Der Erfolg hat ihn sanktioniert, und der Charleston hätte ihn nicht gehabt, wäre er ganz ohne Qualitäten.



Es war noch ein bißchen Snobismus dabei, wenn die Avantgarde der Tänzer von hüben und drüben den neuen exotischen Tanz als „Neger-

Luca

kunst“ proklamierten. Dieser Grad von Enthusiasmus ist übertrieben oder zum mindesten voreilig. Nicht oder noch nicht Neger-„kunst“ ist es, vielmehr der Ausdruck eines *rhythmischen* und folglich *harmonischen* negresken *Instinktes*. Sonderbar, wie dieser Tanz überraschen und verführen kann, mit seinen Schritten, Stellungen, Pirouetten und — Fußtritten (unbeabsichtigt, Pardon) a tempo und contra tempo, begleitet von dem unglaublichen Rhythmus einer Musik, deren quasi harmonische Dissonanzen Sie verblüffen und elektrisieren. Bewegungen und Gesten von ungeahnter Mimik, akrobatische Verrenkungen versetzen Sie in eine irrealen Welt. Es ist ihnen plötzlich, als hätten Sie ähnliche Bewegungen und solche Musik bereits in einem somnambulen Traum genossen (ich spreche hier nicht von Alpdrücken!).

Fein artig als Gesellschaftstanz zurechtfrisirt, verliert der Charleston seine aggressive Wildheit; groteske Stellungen sind auf ein weltmännisches Minimum reduziert. Auf dem letzten Pariser Tanzkongreß haben die berühmte-



sten „professeurs de danse“ ihn feierlich verdammt. Aber nicht etwa ganz, sondern nur zur Hälfte. ! Sie kamen überein: er solle getanzt werden, aber „in seinen europäischen Bewegungen“.

Armer Charleston! Verstümmelt und beraubt seiner grotesken Ursprünglichkeit wird er viel von seiner wunderbaren, wilden, primitiven Schönheit einbüßen! Oder werden europäische Tänzer ohne Furcht